



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs**

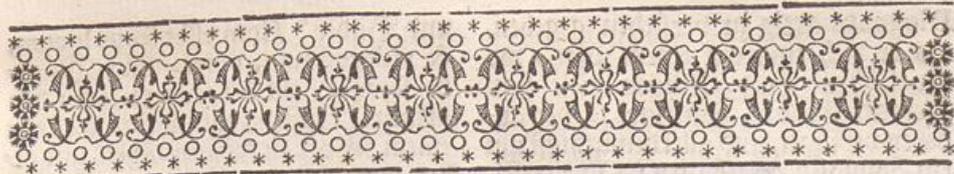
Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und den Kirchweyhungs-Tag

**Erich, Gabriel**

**Augspurg [u.a.], 1749**

Dritte. Der unter die Mörder gefallene wird wegen empfangener Unbild getröstet, dessen sich auch andere bedienen sollen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)



# Auf den zwölfften Sonntag nach Pfingsten

## Dritte Predig.

Alligavit vulnera ejus infundens oleum & vinum. *Luc. 10.*

Er verband ihm seine Wunden, und goß Del, und Wein darein.

### Innhalt.

Der unter die Mörder gefallene wird wegen empfangener Unbild getröstet, dessen sich auch andere bedienen sollen.

**D**er Welt-weise Socrates konnte sich nicht genug verwunderen, daß man die menschliche Gestalt in Steine hauete, und mit so großer Mühe die harten Felsen dem Menschen suchte gleich zu machen, da es doch der steinernen Menschen ohnedem genug gebe: Vielmehr, halte er dafür,

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

sollte man Fleiß anwenden, daß die Menschen nicht zu Steinen würden, als daß die Steine die Figur, und menschliche Bildnuß an sich hätten; daß es aber in der That dergleichen Stein-rauhe, und Felsen-harte Menschen absehe, hat der in seiner Weisheit sich schier lächerlich aufführende

J i

Dioge-

Diogenes artig zu verstehen gegeben, als er sich einst auf einem Platz, wo dergleichen Bild-Säulen viele zum Zierrath stunden, von einer zu der andern verfüget, und allerdemüthigst um ein Allmosen angehalten: Quæso, stipem aliquam mihi porrige, sagte er: Ach! lasse dich erweichen/ und theile mir etwas wenigens zum Allmosen mit: Weil dann die Statua, oder Bild-Säule ganz unbeweglich stunde, weder redete, weder sich rührte, gieng er zu einer andern, und wiederholte sein voriges Lied: Quæso stipem aliquam mihi: Ach! Barmherzigkeit zc. bis ihn endlich die vorbegehenden auslachten, und frageten: Quid est, quod ita insanis? Laert. l. 6. in Diog. Was bedeutet diese thorechte Aufführung? Aber Diogenes war gleich mit der Antwort fertig, und sagte: Sie sollen ihn in seiner Übung nicht stören: Affuesco hoc pacto patientiæ, quando duros homines, & verè statuas vivas frustra deprecabor: Ich gewehne mich auf solche Manier zur Gedult/ wann ich harte/ und den Bild-Säulen gleiche Leuthe irgendwo um bitten werde: Ja gewiß wohl recht hat der verständige Diogenes hierinn gehandelt; dann manchmal sollte man schier ein steinern Bild früher zur Barmherzigkeit, und Mitleiden, als einen Menschen erweichen, und bewegen: Was waren der im heutigen Evangelio den elend- verwundeten vorbegehende Priester, und Levit nicht für Marmorharte Menschen, oder vielmehr Statuen,

und Bilder? Cum esset secus locum, & videret eum, pertransiit: Der eine sowohl, als der andere lassen den armen Tropffen, ohne ihn einmal mit einem Wort zu trösten, liegen, und gehen ihres Wegs: Unbarmherzige steinerne Priester, und Levit! aber ach leider! wie viel giebt es auch noch zu jehigen Zeiten dergleichen Unmenschen, welche ihrem in Noth, und Elend stehenden Nebenmenschen nicht allein keine hülfliche Hand bieten, sondern sich auch noch über des andern Unglück erfreuen? ja wohl gar Hand mit anlegen, um ihn, da er auf dem Wuch ist, noch ohnfehlbarer, und tiefer zu stürzen, also daß die in dem Evangelio gehörte Unbarmherzigkeit von jehiger Welt nicht allein nachgeartet, sondern auch oft übertroffen wird: Handgreifflich können wir dieses sehen, wann wir das jetzt vernommene Evangelium in die Hand nehmen wollen, und die darinn enthaltene Parabel, oder wie andere meinen, wahre Geschichte von dem elenden Menschen, welcher aus Jerusalem nach Jericho gereiset, mit langsamer Zunge ablesen: Dann wie lesen wir da? Homo quidam descendebat ab Jerusalem in Jericho: Es war ein Mensch, der gieng von Jerusalem hinab gen Jericho: Jerusalem führet den Namen vom Frieden, und Jericho von dem unbeständigen Mond; wie viele wandern aber nicht von dem innerlichen Frieden, und Gewissens-Ruhe den veränderlichen Weg der Unbeständigkeit? Et incidit in latrones: Und fielen un-

ter die Mörder: Sehet ihr nicht wie viele heut zu Tage hin und wieder, ja aller Orten unter die Räuber, und Mörder fallen? welche seynd aber diese Vögel? das Evangelium nennet sie nicht, darum werde ich mich auch wohl hüten, ihre Namen zu sagen, laßt uns derohalben weiter lesen: Et despoliaverunt eum: Sie zogen ihn aus: O wie mancher kommt heutiges Tags um sein Haab, und Gut, und darff nicht einmal über Gewalt schreien! wie mancherley List, und Praeriken wissen jesund die Räuber, ihren Nebenmenschen um das seinige zu bringen! es ist ja schier keine zahlreichere, noch ansehnlichere Zunfft, als solcher Raub-Gesellen: Aber ich werde es schier verdrüssig, das Evangelium als einen Spiegel jehiger Zeiten weiter vorzuhalten; gehe derowegen, damit ich desto geschwinder zu meinem Vor-

haben komme, die unbarmherzigen Priester und Leviten vorbeu, und suche den mitleidigen Samaritan auf, damit wir von selbigem lernen mögen, wie man sich gegen seinen Nothleidenden Nebenmenschen aufführen müsse: Dieser dann videns eum misericordiã motus est: Als er den von Mörderen so übel zugerichteten, und schier halb verbluteten Menschen ansichtig wird, erbarmet sich alsobald über ihn, verpfleget die Wunden mit Wein, und Del, verbindet sie, so gut er kan, und sehet ihn also verbunden auf sein eigenes Maulthier, welches der gute Samaritan zu Fuß leitend in eine Herberg führet, und noch über alles dieses den armen verwundeten, und besraubten auf seine Unkosten mildreichst, versorgen, und verpflegen läßt. Das laßt mir eine redliche, aufrichtige, und recht Christliche Liebe seyn.

## Vortrag.

Gewiß ein rechtes Wunderwerck eines barmherzigen Mitleidens, welches mir Anlaß giebt, dem elenden unter die Mörder, und Räuber gefallenen Menschen ebenfalls etwas Trost, und Hülfß bezubringen; wann es euch derohalben nicht zuwider ist, andächtige Zuhörer! so wollen wir uns sammentlich in die Herberg, wohin der barmherzige Samaritan den verwundeten geführet hat, verfügen, und ihm durch das gelinde Frost-Del seine Wunden zu heilen suchen; vielleicht möchte ein, oder anderer aus den gegenwärtigen, welcher, wann nicht an dem Leib, doch an dem Gemüth verwundet, auch dieses Dels vonnöthen haben, der kan sich dann zugleich derselbigen Pflaster, die ich dem unter die Mörder gefallenen aufzulegen gesinnet bin, mit bedienen.

Alligavit vulnera ejus, infundens oleum & vinum. *Luc. 10.*

Er verband ihm seine Wunden, und goß Del, und Wein darein.

**S**o befinden wir uns dann jetzt mit unsern Gedancken in jener zwischen Jerusalem, und Jericho gelegenen Herberg; da liegt der unglückselige Mensch noch halb mit Blut überrennen: Aus Barmherzigkeit des Samaritanen hat er eben so viel Fesseln wieder bekommen, daß er seine Wunden bedecken kan, er ist vermittels der guten Verpflegung so weit wieder bey Kräfften, daß er ohne Beschweruß ein wenig reden mag. Nun so sage uns dann, mein lieber Krancker! wie befindest du dich? hast du auch noch große Wehstage an deinen Wunden? was beschweret dich sonderlich in diesem deinem Zustand? siehe, wir alle tragen ein grosses Mitleiden mit dir, dein Elend gehet uns nicht minder zu Herzen, als wäre es unser eigen, und eben der Ursachen seynd wir zusammen herkommen, um dir unser Herzenleid zu bezeugen, und so viel uns möglich, einen Trost bezubringen. Habt Dank um diese grosse Liebe, meine Freunde! antwortet der Krancke; ich bin es zwar nicht würdig, daß eine so ansehnliche Versammlung zu mir komme, dennoch bin ich des Trostes höchst bedürfftig: Dann die Wahrheit zu gestehen, ich bin sehr entrüstet, und bringt mich mein gegenwärtiger

Zustand fast auffer mir selbst; man hat mich also zerschlagen, zerstoehen, und zerhauen, daß ich kaum vor Schmerzen mich zu lassen weiß, und doch wann nur der Leib zu leiden hätte, wollte ich es leichter mit Gedult ertragen; aber meine größte Pein ist an dem Gemüth, und der Seel; diese macht mich sehr kleinmützig, und will mir fast unerträglich fallen. Ich glaube es wohl, mein lieber Freund! daß dich ein hefftiges Gemüths-Fieber ergriffen, dann wann der Leib zerschlagen, und krank ist, so pflegt auch das Gemüth nicht wohl aufgemuntert zu seyn; wir möchten aber gern wissen, was dein Gemüth am schwersten drückete? ob wir es vielleicht erleichtern könnten; ach! sagt der Krancke, um dieses zu erhalten, will ich meine Wunden gern entdecken: Derohalben wißset, daß die Schwerter, und Degen mich bey weitem nicht so tieff verwundet haben, als die grosse Unbill, so mir die Mörder angethan, weil ich sie mein Leben nicht im geringsten beleidiget habe, dann wann ich ihnen hätte Ursache gegeben, so sollte es mich nicht verdriessen; aber daß mich Menschen, welche ich mein Lebtag nicht erzürnet, noch mit dem geringsten Wörtlein verletzet habe, daß die mich so übel traktirten,

Airtet, und zugerichtet haben, das kan ich nicht verfochen, noch verschmerzen; ja wann ich mich recht besinne, so geduncket mich, daß ich in dem Scharmügel einen, oder anderen darunter erkannt habe, welchem ich allerhand Gutthaten bewiesen; und das sollte mich nicht schmerzen? sollte mir das nicht zu Herzen dringen? gar recht, mein Mitleidens-würdiger Patient! es ist freylich eine unverschmerzkliche Sache, wann man also ohne seine Schuld beleidiget, angegriffen, gefasset, geneidet, und verfolget, vielmehr so übel, und unmenschlich zerhauen, und geschlagen wird, wie es die Bösewicht, die Strassen-Räuber mit dir ganz unbilliger Weis gemacht haben: Noch grösser, und empfindlicher ist der Schmerz, wann die Unbill von einem herkommt, dem man so gar guts gethan, und allerhand Gutthätigkeit bewiesen; dann sehr viel ist an Vergrösser- oder Linderung des Schmerzens gelegen an dem, von was für einer Hand die Unbill herfließe, und ob man selbige verdienet, oder nicht verdienet habe; der es verdienet hat, leidet um die Halbscheid leichter, und lieber, als ein anderer, welcher vermeint, er sey unschuldig, es geschehe ihm unrecht; und also ergethet es auch dir, mein lieber Freund! weil du dafür haltest, du habest es nicht verdienet, es sey dir von den Mördern ganz unrecht geschehen, darum fällt dir das Elend so schwer.

Diese deine Wunden aber habe ich gar wohl vorgesehen, habe mich auch

deswegen mit einem gelinden Del-Pflaster versehen, um dieselbige zu heilen; dann sage mir, wie hat doch dich um Gottes willen! das Unglück getroffen, daß du unter die Mörder gerathen bist? ich glaube sicherlich, eben denselbigen Tag seynd viele andere durch eben denselben Wald, welcher von Jerusalem auf Jericho führet, gangen, und doch ist keinem aus ihnen einiger Schaden zugefüget: So werden sich auch die Strassen-Räuber nicht allezeit eben an dieser Land-Strassen aufgehalten haben; dann diese losse Gesindel fahret hin und wieder, ist bald hie, bald dort, es pflegt sich an keinem Ort lang aufzuhalten; wie hat dann eben dir der Unstern geschienen, daß sich diese böse Rott zu derselbigen Zeit, da du vorbegegangen bist, in dieser Gegend eingefunden, dich angepactet, geplünderet, und so grausam verwundet hat? ach! dieß weiß ich nicht, antwortet der Krancke, wie oder aus was Ursachen es Gott über mich verhänget hat, daß ich habe müssen so unglücklich seyn: Freylich seynd viele andere vor mir den Weg hinab gangen, und unverlehet durchkommen: Ich allein bin der unglückselige Mensch, so das Bad habe müssen ausgießen, ja in meinem eigenen Blut heiß genug gebadet habe. So glaubest du dann, mein Freund! Gott habe über dich dieses Unglück verhänget, aus seiner weisesten Anordnung, und Vorsichtigkeit sey dir dieses Unglück über den Hals kommen? O wann du dieses glaubst, wie ich aus deinen eigenen

Worten höre, und wie du vernünftiger Weis nicht laugnen kanst, so ist dem Handel bald geholffen, so ist deine tieffste Wunde mehr als halb geheilet, dann zweiffelsohn wirst du dich nicht so unschuldig machen wollen, daß du dafür haltest, als habest du diese Straffe von der Hand Gottes nicht verdienet, ja ich weiß wohl, daß du so demüthig seyst, und gern gestehest, was in der hohen Gedult Schul des Büchlein *Job. 33.* geschriben: *Peccavi, & verè deliqui, & ut eram dignus, non recepi: Ich habe gesündiget/ und wahrhaftig gefehlet/ und habe nicht empfangen, wie ich werch ware: Ich bin ein grosser Sünder, der Gott vielfältig, und schwerlich beleidiget hat, und diese Straff ist viel zu gering für meine Missethaten: So kommt dann solgends die Straff nicht her von einem, den du niemal beleidiget hast, wie du anfangs der Meinung warest, Gott ist es, der durch die Hände der Mörder den Streich auf dich geführet, der durch diese Straff deine Sünden väterlich hat züchtigen wollen; Gott ist es, der ihnen den Arm hat aufgehoben, und mittels dessen dir diese Wunden gehauen: *Exaltasti dextram deprimentium eum. Psal. 88.* Du hast die rechte Hand derjenigen erhöhet/ die ihn unterdrucken/ wie David redet: So hast du dich dann gar nicht zu beklagen, als sey dir unrecht geschehen, weil deine Sünden viel grösser, als die Straff, und die Unbilden, welche du Gott hast angethan, seynd viel*

schwerer, als die, so du von den Mörderen empfangen hast: Schau! dieser Gedancken wird dich trösten, und den Schmerzen, so dir die empfangene eingebildete Unbill verursacht hat, als ein heilsames Pflaster, um ein merckliches ringeren können.

Mache es nicht, wie ein getroffene Hund, welcher ganz wütend dem Stein nachlauffet, und in selbigen beißet, sondern siehe auf die Hand, welche diesen Stein auf dich geworfen hat, so wirst du mercken, daß es die Hand deines himmlischen Vatters sey: Ist dir dann nicht bekannt, wie viel dergleichen eingebildete Unbilden auf den Job geregnet? wie viel er von Sturm, und Ungewitter, von Dieben, und Strassen-Räubern, ja von dem Teufel selbst habe müssen leiden? siehet er aber alles dieses als eigentlich von den Creaturen ihm zugefügte Unbilden an? Ach! im geringsten nicht; dann er kannte die Hand, die ihn getroffen hatte, gar zu wohl, darum sagte er: *Manus Domini tetigit me: Die Hand des Herrn hat mich getroffen. Job. 19.* Er sagt nicht: Die Räuber haben mir unbilliger Weis mein Vieh hinweg getrieben, sondern *manus Domini*, die Hand des Herrn; nicht mein gottloses Weib stiftet mir so viel Unruh an, nicht der böse Feind, sagt er, hat meine Gesundheit, und zeitliche Güter geholet, sondern *manus Domini*, die Hand des Herrn: Umsonst zürnen wir über die Wolcken, aus welchen der Hagel herab fället, der unsere Früchte zerschlaget; wir

wir müssen unsere Augen weiter hinauf heben, und sehen durch die Wolcken, wer derjenige sey, welcher die Wolcken, und Ungewitter regiere, so werden wir mercken, daß es **GOTT**, und seine väterliche Hand sey, wovon dieses alles herrühret. Du weißt ja, mein lieber Freund! was **GOTT** der allmächtige dem Propheten Ezechiel für ein Gesicht gezeigt, nemlich von lauter Rädern, deren etliche groß, etliche klein, andere noch kleiner waren, bey selbigen ließe sich nicht allein ein Cherubim, sondern auch ein schön gestalteter Mensch mit weißer Kleidung angethan sehen, zu welchem eine Stimme sagte: Ingredere in medio rotarum: Gehe hinein mitten zwischen die Räder. *Ezech. 10.* Was bedeuten aber diese Räder anders, als die gegenwärtige Welt, welche als ein Uhrwerck von lauter Rädern scheint zusammen gefügt zu seyn? O Welt! wie bist du so voller Räder! welche wir insgemein Glücks-Räder zu nennen pflegen, wie geschwind lauffen selbige um? wie bald steigt das eine End in die Höhe, und das andere wieder herunter? aber glaube mir nur sicherlich, daß sich keines zufälliger Weis, oder allein ohngefähr bewegt, dann mitten unter diesen Rädern befindet sich jene weiß-gekleidete schöne Person, will sagen, die göttliche Weisheit, und Fürsichtigkeit: *Candor lucis aeternae: Der Glanz des ewigen Lichts. Sap. 7.* welcher alles anordnet, vorschreibet, reguliret, und zuläßt: Kein Rädlein in dieser grossen Welt-Uhr

bewegt sich, das die göttliche Weisheit nicht wisse, anordne, oder zugebe, und das zwar aus sicheren geheimen, und uns verborgenen Absichten, oder Ursachen: Wann diesem, da er über die Gassen gehet, ein herabfallender Dach-Stein den Kopff zerschmettert, wann jenem, weiß nicht, durch was für eine Unachtsamkeit sein Haus, und Gut in dem Rauch aufgehet, wann ein anderer, wie dir mein lieber Freund! geschehen, unter die Mörder fällt; wann wiederum andere von boshaften Zungen gelästert, verleumdet, und an ihrer Ehr verkürzt werden, das scheinen dir lauter Unglücks-Räder zu seyn, du meinst, das sey so ohngefähr geschehen; aber weit gefehlet, bey uns Menschen heist es zwar von ohngefähr, und zufällig, bey **GOTT** aber findet dieses keinen Plaz, alle dergleichen Unglücks-Fälle ordnet, und leitet er nach seiner unergründlichen Vorsichtigkeit.

Ohne Zweifel wirst du als ein Jude von Jerusalem den Moses wohl gelesen haben, so muß ich dich aber aus selbigem erinnern, was **GOTT** für einen Unterscheid zwischen den Mördern, und Todtschlägeren mache: *Exod. 21.* sagt der allmächtige Befehl-Geber, daß, wann einer den anderen vorsätzlich, wohlbedacht, und hinterlistig um das Leben bringt, der solle durchaus ohne die geringste Gnade wieder sterben: *Ab altari meo evelles eum, ut moriatur: Von meinem Altar sollst du ihn weggreiffen/ damit er sterbe: Sollte er schon den Altar,*

Altar, um Schutz zu haben, ergreifen, solle es ihm doch nichts helfen, Si autem non est insidiatus, sed DEUS tradidit illum in manu ejus, constituam tibi locum, in quem fugere debeat: Wann einer aber einen Menschen erschlägt/ dem er nicht nachgestellet/ sondern den ihm GOTT in seine Hände übergeben hat/ das für will ich dir ein Ort bestimmen/ wohin er fliehen soll: Merckest du da nicht, daß, wann wir dafür halten, da dieser oder jener zum Exempel durch einen unglücklichen, und ohne versehenen Schuß entleibet wird, daß das zwar bey uns Menschen zufälliger Weis heisse, aber bey GOTT heist es: DEUS tradidit illum in manu ejus: GOTT hat ihn in seine Hände übergeben: Und also siehest du ja handgreifflich, daß nichts geschehe, und folglich auch deine Wunden, deine Verabung, und andere Unbilden dir nicht zugefüget seynd, ohne daß es GOTT also verordnet habe, daß es eben dessen Hand sey, welche dich gezüchtiget hat; sollte dir das dann so unerträglich fallen? wolltest du noch sagen, es sey dir unrecht geschehen? ich hoffe vielmehr, es werde dir jetzt dein Schmerz süß, und lieblich vorkommen: Der Wermuth ist, wie bekant, sehr bitter, und abgeschmackt, jedoch sagt man, daß dessen Wurzel süß, und gar nicht unangenehm sey: Also verhält sich die Sache auch mit aller Trübsal, und Widerwärtigkeit, welche an sich eine bittere Frucht ist: Sehr bitter ist die Kranckheit, bitter seynd die Ver-

folgungen, Meid, und Armuth, aber grabe man zur Wurzel hinab, da wird man auf die liebreichste Hand eines Vatters nemlich auf die göttliche Kommen, und selbige voller Trost, und Lieblichkeit finden:

Dieses hat GOTT vorzeiten dem Propheten Ezechiel durch eine wunderbare Erscheinung zu verstehen gegeben, wie er in seinem zweyten, und dritten Capitel beschreibt; dann es wurde eine Hand zu ihm ausgestreckt, welche ihm ein Buch darreichte, eröffnete, und zu lesen gabe; da findet aber der Ezechiel, daß es inwendig, und auswendig mit lauter Klagen, Trauer Liedern, und Weh beschrieben: *Es scripta erat in eo lamentationes, & carmen, & va: Allerhand Strafen nemlich, und Plagen, welche über das sündhafte Volk Israel kommen sollten: Was aber das wunderbarlichste hiebey war, so wurde dem Propheten befohlen, er solle das Buch essen: Comede volumen istud; nicht anders, als sollte er erst selber alle darinn beschriebene Trangsalen verkosten: Auf daß er sich aber desto ungeschwelter daran gebe, steckt es ihm die erscheinende Hand selbst in den Mund: Aperui os meum, & cibavit me volumine illo: Ich thate meinen Mund auf, und er gab mir dasselbige Buch zu essen: Und da siehe Wunder! wie er es noch zwischen den Zähnen hatte, wird es ihm so süß im Mund, wie Zucker, und Honig: Et factum est in ore meo sicut mel dulce: Wie ist das möglich? ein an sich abgeschmacktes Buch, welches*

ches noch daneben lauter Elend, und Jammer in sich enthaltet, wie kan das so süß, und wohlschmeckend seyn? ja, also ist es: Wir werden auch die Verwunderung hierüber leicht fahren lassen, wann wir sehen, und bedencken wollen, was es für eine Hand seye, die dem Ezechiël das Buch in den Mund geschoben, nemlich die liebreichste Hand Gottes selbst; diese ist ja gewiß fähig genug, Gall und Aloe zu verzuckern, aller Bitterkeit den süßesten Geschmack zu geben: Schau dann mein lieber Freund! der du auf dem Weg nach Jericho von den Mördern so hart verwundet, so übel zugerichtet, und deswegen alles Mitleidens würdig bist, schau! auch dir hat GOTT ein solches Buch zugeschiekt, darinn hat die böshaffte Mörder-Nott mit deinem eigenen Blut lauter Schmerzen, und Weh-Lage Creuzweis durcheinander geschrieben, aber entseze dich nicht darab: Comede volumen istud: Lese es bedachtsam, so wirst du mercken, daß derjenige, der dir ein bitteres Elend zu verkosten giebt, dein liebreichster Vatter im Himmel sey, und du wirst erfahren, daß dir alles gegen die weit grösseren Straffen, so du für deine Sünden verdienet hast, süß wird vorkommen, und dieses kan dir an Plaz eines Pflasters dienen, womit du die tieffsten Gemüths-Wunden wegen empfangener Unbild gelind wirst heilen können.

Ihr übrige indessen, die ihr mich zu diesem unter die Mörder gerathenen begleitet, und bey dessen Liegerstatt

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

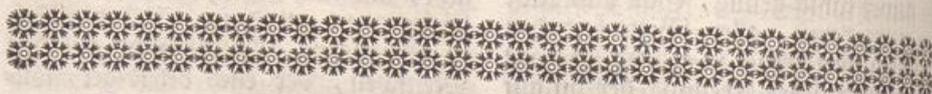
euch mit Gedancken aufgehalten habt, wollet ebenfalls dieses Heil-Mittel nicht verwerffen; dann entweder tragt ihr schon würcklich die von Ungerechtigkeit euch verfesten Wunden im Gemüth herum, oder falls euch noch nichts desgleichen begegnet ist, so kan es doch noch leicht geschehen. Es seye nun, was es wolle, nehmet dieses Recept, oder vorgeschriebene Arzney wohl in acht, um euch dessen bey vorfallender Gelegenheit, und in Zeit der Noth zu gebrauchen. Sehet nicht auf den Menschen, der euch beleidiget, sondern auf Gott, der euch entweder als ein Vatter wegen begangener Fehler züchtiget, oder als ein Richter eure Gedult crönen will: der H. David hat sich dieses Mittels zu seinem größten Verdienst sehr nützlich gebraucht, als er von dem verwegenen Semei auf offener Gassen versteiniget, und gelästert wurde; da wollten seine königliche Bediente ein so gottloses Maul gleich auf der Stelle mit dem Tod abstraffen, aber David gedachte: Ich habe für meine Sünde weit herbere Züchtigungen von GOTT verdienet, warum sollte ich dann ein so geringes nicht gern annehmen? deswegen verbotte er seinen Leuthen, Hand an dem Semei zu legen, und sagte: Lasset ihn bleiben / daß er fluche, dann der Herr hat ihm befohlen, daß er dem David fluchen solle; und wer ist / der sagen dörfte / warum er solches gerhan habe? 2. Reg. 16. Als wollte er sagen: Gott hat es befohlen, und will es haben, daß ich als

R f

so

so solle verdemüthiget, und verfolget werden, dazu dienet der Semei nur als ein Instrument, oder Werckzeug, warum sollte ich es dann nicht mit Gedult von göttlicher Hand annehmen? sehet dann geliebte Zuhörer! so probat, oder bewähret ist die vorgeschriebene Arkney, so gute Würckungen thut sie, bedienet euch derselben dann in allerhand Begebenheiten; Was

euch immer widerwärtiges zustosset, sehet auf Gott, der die Streiche führet, und nicht auf die Menschen als die Ruthen, wovon ihr getroffen werdet, und wisset, daß, gleichwie der Semei zuletzt nicht ist ungestraft geblieben, also wird auch euer himmlischer Vatter andere abgenutzte Ruthen endlich wohl gar ins höllische Feuer werffen.



## Auf den zwölfften Sonntag nach Pfingsten

Vierte Predig. Anno 1738.

Quis est proximus meus? *Luc. 10.*

Wer ist mein Nächster?

Innhalt.

Welche unsere Nächsten, oder gute Freunde zu nennen.

**W**ann die dreyerley Gattungen der Güter, als nemlich Nutzbar, Erbar und Ergötzlichkeit, welche das menschliche Herz ziehen, und lencken, wohin es ihnen beliebet, wann,

sage ich, diese drey Herken-Diebe irgendwo beysammen zu finden, so seynd sie gewiß in einer tugendhaften, und aufrichtigen Freundschaft anzutreffen: Was erstlich die Nutzbarkeit angehet, wann